

die Krone verzichtete, verlangte Benedetti „auf zulezt sehr zudringliche Art“, König Wilhelm solle an Napoleon ein Entschuldigungsschreiben richten und darin versprechen, daß er dem Prinzen niemals die Erlaubnis zur Annahme der spanischen Krone erteilen werde. Der König lehnte diese Zumutung höflich, aber entschieden ab; als dann Benedetti noch einmal um Gehör bat, ließ der König ihm sagen, er habe in dieser Sache ihm nichts weiter mitzuteilen, doch verabschiedete er sich vor seiner Abreise nach Berlin von dem Botschafter noch einmal auf dem Bahnhofe und fügte hinzu, etwaige weitere Verhandlungen müßten mit dem Auswärtigen Amt in Berlin geführt werden. (14. Juli.)

Bismarck sowie auch Roon und Moltke kehrten jetzt nach Berlin zurück, und Bismarck ließ bekannt machen, wie der König die unberechtigten Forderungen Frankreichs in würdevoller Weise zurückgewiesen habe. Da brach in Paris der Sturm los; Frankreich, so hieß es, sei vor aller Welt beleidigt worden, obwohl Benedetti selber erklärte, daß von Beleidigung keine Rede sein könne. Die französischen Abgeordneten, die Zeitungen, die in den Straßen tobende Menge, alle schrien nach Krieg. Aber jetzt zögerte die Regierung, den Krieg anzunehmen, den sie selber heraufbeschworen hatte. Während des ganzen 14. Juli beriet das Ministerium unter Vorsitz des Kaisers; erst in der Nacht ward die Einberufung der Reserven und damit der Krieg endgültig beschlossen. Die französische Volksvertretung genehmigte am folgenden Tage die erforderlichen Mittel, ein Widerspruch der Linken unter Thiers' Führung wurde niedergeschrien; der Kriegsminister erklärte, die Armee sei erzubereit (archiprête), und wenn der Krieg ein ganzes Jahr dauere, brauche man noch nicht mal einen Gamaschenknoß zu kaufen. „Nach Berlin!“ war die allgemeine Losung.

Die Nachricht von dem Auftreten des französischen Botschafters in Ems hatte das deutsche Volk zu hellem Zorn entflammt. Als König Wilhelm (am 15. Juli) nach Berlin zurückkehrte, empfingen ihn auf allen Bahnhöfen — auch in den neuen Provinzen, in Kassel und Göttingen — dichtgedrängte Volksmassen mit begeisternem Ruf. Um keine Minute zu verlieren, fuhren ihm der Kronprinz, Bismarck, Moltke und Roon bis Brandenburg entgegen; von einem Kriege wollte der König noch nichts wissen, weil er die große Verantwortung dafür nicht glaubte übernehmen zu können und weil er die Unzuverlässigkeit Süddeutschlands fürchtete. Als er aber auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin eine Depesche über die Vorgänge in Paris erhielt, war er rasch entschlossen, und der Kronprinz rief laut: „Krieg! Mobil!“ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich dies Wort unter der dichtgedrängten Volksmasse, welche die Plätze und Straßen vom Bahnhof bis zum Schloß füllte. „Das ist ganz wie 1813!“ rief der König freudig überrascht, als er unter dem ununterbrochenen Hurra des Volkes zum Schloß fuhr; heute hörte er auch zum erstenmal die „Wacht am Rhein“, die bald zu einem deutschen Volksliede wurde. Vor dem Schlosse wollten die Kundgebungen kein Ende nehmen, bis der König zulezt um Ruhe bitten ließ, weil er noch viel zu arbeiten habe, und schon nach wenigen Minuten war sein Wunsch erfüllt. Noch in derselben Nacht wurde die Mobilmachung beschlossen; sofort trug der Telegraph